

Regionales

Die politische und soziale Welt der Augsburger Schuhmacher am Ende des 19. Jahrhunderts¹

Claus-Peter Clasen

Die Schuhmacher waren eines der größeren Gewerbe in Augsburg. Im Zeitraum 1700 bis 1806 arbeiteten in der Stadt jedes Jahr zwischen 130 und 200 Schuhmachermeister. 1840 gab es 168 Schusterwerkstätten, 1858 waren es 158. In den Jahren 1891 bis 1905 werden in den Adressbüchern der Stadt Augsburg ca. 300 Schuhmachermeister aufgeführt. Seit 1906 wird in den Adressbüchern zwischen Schuhmachern, die den Meistertitel führen durften, und anderen Schuhmachern, also den Gesellen, unterschieden. Die Zahl der Meister lag im Jahr 1906 etwas über 200, 1907 bis 1914 knapp darunter. Die Zahl der Gesellen schwankte zwischen 62 und 185. Meist waren es weniger als 100.

Die Schustergesellen traten in Deutschland im 19. Jahrhundert wiederholt in den Streik. Im Zeitraum 1864 bis 1880 wurden 81 Streiks festgestellt. In den 1860er-Jahren war die Zahl der Arbeitsniederlegungen mit ein bis zwei pro Jahr noch gering. Vielleicht führte die Gründung des „Allgemeinen Deutschen Schuhmacher- und Gerbervereins“ im Jahr 1868 dazu, dass die Zahl der Streiks ab 1870 zunahm. In den Jahren 1873 und 1874 erreichte die Streikbewegung unter den Schustergesellen mit 23 bzw. 18 Arbeitsniederlegungen einen ersten Höhepunkt, sank aber in den folgenden beiden Jahren wieder auf zwei pro Jahr ab.²

In Augsburg gründeten bald nach der Bildung des Allgemeinen Schuhmachervereins mehrere Schuhmacher und Gerber eine Filiale. Am 18. Februar 1869 übergab der Schuhmachergeselle Georg Stollberg als Bevollmäch-

1 Der Beitrag stützt sich vor allem auf folgende Quellen: Stadtarchiv Augsburg (im Folgenden: StadtAA), Zahlstelle Augsburg des Vereins der Schuhmacher 1884-1895, Bestand 5, Nr. 611, und Allgemeiner Deutscher Schuhmacher und Gerber Verein. Gewerkschaft der Schuhmacher, StadtAA, Bestand 4 A 84, sowie: Staatsarchiv Augsburg (im Folgenden: StaatsAA): Regierung Schwaben 10117, Versammlungen des Schuhmacher Vereins.

2 Siehe Walter Steglich: Eine Streiktabelle für Deutschland, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1980, S.235-283.

tigter dem Magistrat die Statuten der neuen Gewerkschaft.³ Es ist nicht bekannt, ob diese gewerkschaftliche Gruppe eine Rolle in den Streiks der Schuhmacher spielte, die am 13. Mai und 21. Oktober 1871 in Augsburg stattfanden. 1877 ging der Magistrat der Stadt mit einem Mal gegen die Schuhmachergesellen vor. Man warf ihnen vor, einen eigenen Verein gebildet zu haben, eigene Vertreter zu wählen, alle 14 Tage Versammlungen im Gasthaus „Fischzug Petri“ zu veranstalten und eine eigene Kasse für Kranken- und Sterbegeld eingeführt zu haben. Obendrein hatte dieser Verein nach Überzeugung der Polizeibehörde einen sozialdemokratischen Charakter, es handele sich also um einen politischen Verein.⁴ Sechs Schustergesellen, die den Vorstand bildeten, wurden wegen Errichtung einer Kranken- und Sterbekasse ohne staatliche Genehmigung zu einer Geldstrafe von je drei Mark bzw. einem Tag Haft verurteilt.⁵ Die Gewerkschaft bestand jedoch weiter. Sie hielt noch 1879 Versammlungen ab, wählte Ausschussmitglieder und erhob Beiträge zur Finanzierung der Kranken- und Sterbekasse.⁶ Wie es mit dieser Gewerkschaft der Schuhmacher in Augsburg weiterging, ist nicht bekannt. Wurde sie vielleicht wegen ihres sozialdemokratischen Charakters nach Erlass des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ (Sozialistengesetz) aufgelöst? Bei den Ereignissen, die im Folgenden geschildert werden, spielte die Gewerkschaft keine Rolle.

Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher

Am 26./27. August 1883 wurde auf einem Kongress der Schuhmachervereine in Gotha der „Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher“ gegründet. Unterstützungsvereine wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in anderen Gewerben organisiert. Zweck des Unterstützungsvereins der Schuhmacher waren „Reisegeschenke“, also finanzielle Hilfen, für wandernde Gesellen, finanzielle Unterstützung von arbeitslosen, verheirateten Gesellen sowie „die Förderung der geistigen, materiellen und fachgewerblichen Interessen der Mitglieder“. Alle Schuhmacher in „hand-

3 Angaben über Gründung und Versammlungen des „Allgemeinen Deutschen Schuhmacher und Gerber Vereins“, in: StadtAA, Bestand 4 A 84, und StaatsAA, Regierung 10117.

4 Eingabe an den Vertreter der Staatsanwaltschaft Augsburg beim K. Stadtgericht Augsburg 9. März 1877, StadtAA, Bestand 4 A 84.

5 Urteil des K. Bezirksgerichts Augsburg vom 12. September 1877, StadtAA, Bestand 4 A 84.

6 Berichte der Polizei vom 28. Oktober und 2. November 1879, StadtAA, Bestand 4 A 84.

und mechanischen Betrieben“, also wohl auch in Schuhfabriken, konnten Mitglied des Vereins werden. Die einzelnen Filialen des Vereins sollten unentgeltliche Arbeitsnachweis-Büros einrichten. Die Vorstandschaft jeder Filiale sollte aus fünf Personen bestehen: einem Bevollmächtigten, einem Kassierer, einem Schriftführer und zwei Revisoren.⁷

Die 23 Artikel des Statuts bildeten auch die Grundlage für die Filiale des Vereins in Augsburg. Am 14. Juli 1884 fand in der Stadt eine von dem 28-jährigen Schuhmachergesellen Ludwig Renner⁸ geleitete Versammlung statt, in der ein Schustergeselle aus München namens Berger zu dem Thema „Zweck und Nutzen des Unterstützungsvereins der Schuhmacher Deutschlands“ sprach. Sowohl die Schuhmachergesellen wie die Kleinmeister seien, so Berger, durch das Großkapital und die mechanischen Schuhfabriken in eine schwere Lage gebracht worden. Die Gesellen seien zum Vagabundieren verurteilt. Um in schweren Lebenslagen überleben zu können und nicht zu verhungern oder hilflos auf das Pflaster geworfen zu werden, sollten die Schuhmachergesellen Unterstützungskassen gründen. Von den anwesenden 42 Gesellen trugen sich 32 als Mitglieder des „Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher“ ein. Am 3. September 1884 übergab man dem Magistrat die Statuten des Vereins.⁹

In der Gründungsversammlung wurde der Vorstand des Vereins gewählt. Einige dieser Leute wie Ludwig Renner, Johann Neubauer und Wilhelm Bretschneider sollten auch in der Folgezeit eine wichtige Rolle im Unterstützungsverein spielen. Jedes Jahr wurde die Vorstandschaft neu gewählt. Zu Beginn der öffentlichen Versammlungen, die von den regelmäßigen Versammlungen des Vereins unterschieden wurden, wählte man einen ersten und einen zweiten Vorsitzenden sowie einen Schriftführer. Die Wahlen erfolgten mit Stimmzetteln oder mittels Akklamation. Der Vertreter der Polizei fand die erste Wahl im Juli 1884 ziemlich langweilig, da sie wegen „häufiger Stimmenzersplitterung“ in acht Wahlgängen nicht weniger als zwei Stunden dauerte.¹⁰ Die Schuhmacher legten offensichtlich Wert auf die Einhaltung parlamentarischer Regeln.

7 Statut des Unterstützungsvereins Deutscher Schuhmacher. Magistrat von Nürnberg an Magistrat von Augsburg. 10. September 1884, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

8 Ludwig Renner (1856-1922) hatte noch eine eindrucksvolle Karriere vor sich: Gemeindebevollmächtigter 1911-1920, Landtagsabgeordneter 1913-1918, Zweiter Vorsitzender der SPD in Augsburg, im November 1918 im Soldaten- und Arbeiterrat in Augsburg.

9 Berichte des Polizeibeamten Walter vom 15. Juli und 3. September 1884, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

10 Bericht des Polizeibeamten Walter vom 15. Juli 1884.

Nicht alle Schuhmachergesellen schlossen sich dem Unterstützungsverein an. 1891 hieß es, von 146 Schuhmachergesellen seien nur 56 im Verein.¹¹ Und auch nicht alle Mitglieder des Unterstützungsvereins waren Gesellen. Unter den führenden Mitgliedern, die von 1884 an dem Verein angehörten, waren vier Schuhmachermeister: Johann Gebelin, Johann Neubauer, Johann Säckler und Wilhelm Muth. Spätestens 1888 erscheint auch Ludwig Renner auf der Liste der Schuhmachermeister. Aber die überwiegende Zahl der Mitglieder waren Schustergesellen, die meisten um die 20 Jahre alt, es waren aber auch einige Minderjährige zwischen 17 und 20 Jahren unter ihnen.¹²

Der Unterstützungsverein präsentierte sich als unpolitischer Verein, der nicht gegen das am 18. Oktober 1878 erlassene Sozialistengesetz verstieß. Bretschneider sagte 1888, dass sie in ihrem Verein nicht politisierten, sonst wäre dieser längst von der Polizei aufgelöst worden.¹³ Er meinte wohl, dass keine Fragen der Tagespolitik behandelt wurden.

Der Polizeibehörde erschien der Unterstützungsverein dennoch von Anfang an verdächtig. Die Frage war, ob er das Sozialistengesetz unterliefe? Ein Vertreter der Polizei wurde – wie das auch anderswo allgemeine Praxis war – in jede Versammlung zur Überwachung geschickt. Er hatte dann einen Bericht über die Teilnehmer, die Themen, Reden und Diskussionen vorzulegen. Sehr oft wohnte der Polizeiobewachtmeister Josef Obich¹⁴ den Versammlungen bei, gelegentlich andere, wie die Polizeiinspektoren Dominikus Schnatterer oder Karl Höß.

Versammlungen

Die Versammlungen des Unterstützungsvereins mussten mit Angabe des Lokals und der Tagesordnung dem Magistrat zur Genehmigung gemel-

11 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 6. Mai 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

12 Von den Vorstandsmitgliedern, die im Juli 1888 gewählt wurden, waren vier 23, einer 22 und zwei weitere 17 ½ bzw. 18 Jahre alt. Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 11. Juli 1888 und 23. April 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

13 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Januar 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

14 Josef Obich, genannt Vogelatorsepp, soll sich durch besonders eifriges Vorgehen gegen die Sozialdemokraten hervorgetan haben (siehe Eugen Nerdinger: Brüder zum Licht empor: ein Beitrag zur Geschichte der Augsburger Arbeiterbewegung, Augsburg 1984, S.45). Seine Berichte über die Versammlungen des Unterstützungsvereins waren allerdings sachlich, obwohl er überall Sozialdemokraten witterte.

det werden. Anfangs fanden Versammlungen wöchentlich statt. Im August 1885 informierten die Schuhmacher den Magistrat, dass die Vorträge jeden Mittwoch abgehalten würden. Doch ein Jahr später, im August 1886, beschloss der Verein, die Zusammenkünfte alle 14 Tage am Montag durchzuführen. Seit 1887 fanden viele, wenn auch nicht alle Versammlungen jeden Montag statt. Die Versammlungen sollten um acht Uhr abends beginnen. Die Vorträge und Diskussionen zogen sich oft bis zehn oder elf Uhr hin, gelegentlich bis kurz vor Mitternacht.

Der Verein wechselte in den elf Jahren seines Bestehens, von 1884 bis 1895, mindestens acht Mal das Lokal. Dafür gab es nicht zuletzt politische Gründe. Der Wirt Gollwitzer kündigte 1887 plötzlich das Lokal, weil er die Sozialdemokraten satt habe, die ihm die Wirtschaft verdächtig machten.¹⁵ Als die Schuhmacher nun ihr Vereinslokal in die Gaststätte des Bierbrauers Schlelein verlegten, hatten sie nicht mehr Glück. Es hieß, die Schuhmacher würden in der Wirtschaft geheime sozialdemokratische Treffen abhalten und auch sozialdemokratische Schriften verteilen. Schlelein versicherte, er werde solche Zuwiderhandlungen nicht dulden und den Schuhmachern sofort kündigen. Das tat er auch 14 Tage später, weil, wie er sagte, andere Vereine mit der sozialdemokratischen Gesellschaft nicht verkehren wollten.¹⁶ Der Verein konnte zunächst kein geeignetes Lokal finden und erhielt schließlich eine Bleibe im „Wiener Hof“ in der Karmelitergasse. Hier fühlten sich die Gesellen etwas sicherer. Sie blieben im „Wiener Hof“, bis der Gastwirt Finkl 1889 starb. Der Verein verlegte daraufhin sein Lokal in die Gaststätte „Zum guten Hirten“ in der Jakober Vorstadt. Aber die Räume dieser Wirtschaft erwiesen sich für Versammlungen als zu eng. Man zog jetzt ins „Blaue Krügle“, war aber auch hier Schikanen ausgesetzt. Offensichtlich war es wieder nicht leicht, ein neues Lokal zu finden. So sagte einer der Vorsitzenden, „es habe ihn genug herumgetrieben“. Schließlich konnte der Verein einen Raum in der Gaststätte „Zur Schützenhalle“ nutzen.¹⁷

Von den Mitgliedern kamen durchaus nicht alle zu den Versammlungen. Es wurde über die „flaue Beteiligung“ geklagt.¹⁸ Säckler, einer der führen-

15 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 23. August 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

16 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 21. September 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

17 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 10. Juli 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

18 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 18. September 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

den Männer, sagte 1894, der Verein habe zwar 71 Mitglieder, aber er sehe niemals so viele in den Versammlungen. Obendrein seien es immer dieselben, die kämen. Man müsse sich schämen.¹⁹ Die Berichte der Polizei bestätigen, dass nur 20 bis 30 Schustergesellen zu den Versammlungen erschienen.²⁰

Außer den regelmäßigen Zusammenkünften im Vereinslokal, an denen nur die Mitglieder teilnahmen, gab es öffentliche Versammlungen, zu denen jeder kommen konnte. Sie fanden teilweise ebenfalls im Vereinslokal statt, aber auch an anderer Stelle. Da der Unterstützungsverein als unpolitischer Verein gegründet worden war, durfte in den regelmäßigen Versammlungen keine Politik betrieben werden. In den öffentlichen Versammlungen konnten dagegen auch politische Vorträge und Diskussionen stattfinden. Die Zahl der Teilnehmer an den öffentlichen Versammlungen war größer als an den eigentlichen Vereinsversammlungen. Meist waren es 30 bis 50 Personen, gelegentlich über 100. Aber auch hier wurde mangelnde Beteiligung beklagt.²¹

Ludwig Renner, der die erste Versammlung und Gründung der Augsburger Filiale geleitet hatte, sprach in den folgenden Jahren immer wieder in den Versammlungen, nicht nur über technische Probleme der Schuhherstellung, sondern auch über soziale Fragen. Andere prominente Redner in den Versammlungen waren Bretschneider, Neubauer oder Säckler.

Die Augsburger Schuhmacher standen mit den Gesellen in anderen Städten in Verbindung, so mit denen in München. Die Augsburger Filiale des Unterstützungsvereins sah sich als Teil einer größeren Bewegung. Im Jahr 1885 wurden fünf Augsburger Schuhmacher in der Generalversammlung als Mitglieder des Centralvorstandes für das Reich vorgeschlagen und bestätigt. Auf Versammlungen in Augsburg traten auch Vertreter aus anderen Orten auf, so der schon genannte Berger aus München, der Vorsitzende des Centralvorstands in Nürnberg, der ehemalige Leistenschneider J. Siebert, und ein gewisser Kölle aus Hamburg.

19 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 11. Januar 1894, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

20 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 18. August 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

21 Wiederholt wurde über die „laue Beteiligung“ geklagt. Siehe die Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 18. September 1890 und 21. Januar 1891, StadtAA Bestand 5 Nr. 611.

Fachgewerbliche Vorträge

Neben der finanziellen Unterstützung arbeitsloser Gesellen war die „Förderung fachgewerblicher Interessen“ ein Zweck des Vereins. Für Ludwig Renner war dieser Aspekt außerordentlich wichtig. Er warnte, dass die Schuhmacher in Gefahr seien, in den Abgrund zu stürzen. Um sich gegenüber der Großindustrie behaupten zu können, müssten die Schuhmacher die Fähigkeit erwerben, die Fußbekleidung auf mechanische Weise anzufertigen.²²

Die fachliche Fortbildung, sagte Renner, sei Vorbedingung für Forderungen nach Lohnerhöhung. Wenn der Arbeiter höhere Löhne fordere, werde der Arbeitgeber eine höhere Leistungsfähigkeit des Arbeiters erwarten. Früher hätte es der junge Arbeiter schwer gehabt, sich richtig ausbilden zu können, da die älteren Gesellen und vor allem der Arbeitgeber den jüngeren Gesellen ganz bewusst ihre „Kunst“ vorenthielten. Auch jetzt benachteilige die zunehmende Trennung der Arbeitsstätten die jungen Gesellen. Die älteren Arbeiter arbeiteten meist nicht in der Werkstatt, sondern in ihrer Wohnung. Die jüngeren Arbeiter könnten deshalb besondere Fähigkeiten nicht erwerben.²³

Vorgesehen war bei der Gründung der Vereinsfiliale jede Woche einen fachgewerblichen Vortrag zu halten. Später beschloss man, dass abwechselnd jeden Montag ein Fachvortrag und ein „geistiger und wissenschaftlicher“ Vortrag zur Bildung der Schuhmachergesellen geboten würden.²⁴ Für die Vorträge waren folgende Themen vorgesehen: „Anatomie des menschlichen Fußes“, „Übertragen der Maße auf die Leisten“, „Die Leisten, wie sie sein sollten und wie sie sind“, „Konstruktion der Schaftmodelle“, „Warenkunde“, „Oberteilherstellung“, „Lederarbeit“, „Buchführung“. Der Verein erklärte dem Magistrat, er beabsichtige nicht, eine Fachschule zu gründen. Man wolle nur Vorträge „zur Förderung der geistigen und materiellen Interessen“ der Mitglieder halten. Verstöße gegen das Gesetz kämen nicht vor.²⁵

In den Jahren 1884 bis 1886 war es Ludwig Renner selber, der viele der fachbezogenen Vorträge hielt. Ab 1887 sprach vor allem der

22 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 5. Februar 1885, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

23 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 22. September 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

24 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 15. Juni 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

25 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 8. Mai 1886, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Schuhmachergehilfe Bretschneider über die verschiedenen Aspekte der Schuhanfertigung.²⁶

Lage der Schuhmacher

Der Magistrat hegte von Anfang an den Verdacht, dass es sich beim Unterstützungsverein um eine sozialdemokratische Sache handele. Das Ziel der Veranstaltungen sei weniger die fachliche Ausbildung als vielmehr Werbung für die Sozialdemokratie.²⁷

Tatsächlich war ja zu erwarten, dass in einem Verein, der Arbeitslose unterstützte, auch über die soziale Lage der Schuhmachergesellen gesprochen würde. In vielen Versammlungen der Schuhmachergewerkschaft und dann des Unterstützungsvereins wurde in der Tat scharfe Kritik an den sozialen Verhältnissen geübt.

Der Redakteur und Präsident der „Internationalen Gewerkschaft der Schuhmacher“ Wilhelm Bock sagte auf einer Versammlung der Schuhmachergewerkschaft am 11. Oktober 1874, alle Kleingewerbe seien im Verfall. Aber das Schuhmacherhandwerk sei am tiefsten gesunken. Die Schuld hierfür gab er der Großindustrie, die durch ihre Produktionsweise die Gewerbe vernichte. Als die Zünfte noch bestanden, habe der Geselle zur Familie des Meisters gehört. Jetzt bekomme er nur noch einen kläglichen Lohn, von dem er Unterhalt und Schlafstelle bestreiten müsse. In Thüringen, Schlesien und Sachsen müssten die Gesellen wie auch die Kleinmeister von morgens früh bis 23 Uhr nachts arbeiten. Die Wohnung, die Werkstätte und das gesellige Leben der Schuhmachergesellen seien so armselig, dass man allgemein sage: „Er ist halt nur ein Schuster.“²⁸

Ähnlich machten die Augsburger Schuhmacher die großen Schuhfabriken für ihr Verderben verantwortlich. Die Maschinen und die Schuh-

26 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. November 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

27 Bericht vom 23. März 1891 (Verfasser unbekannt), StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

28 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874, Wilhelm Bock, StaatsAA Regierung Schwaben 10117. Wilhelm Bock (1846-1931) war gelernter Schuhmacher. Seit 1866 Mitglied des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ und dann der SDAP Liebknechts und Bebel. Seit 1873 Präsident der „Internationalen Gewerkschaft der Schuhmacher“. Von 1878 bis 1920 war er Redakteur der Zeitung „Der Schuhmacher“. 1884 bis 1887 Reichstagsmitglied und 1893 bis 1907 im Landtag von Sachsen-Coburg-Gotha. In der sozialdemokratischen Partei in Thüringen spielte Wilhelm Bock eine führende Rolle (nach Wikipedia).

fabriken hätten zu einer gewaltigen Überproduktion geführt. Die Folge sei, dass die Hälfte aller Schuhmachergesellen auf der Straße liege. Wenn noch weitere Maschinen wie die Zwickmaschine erfunden würden, werde der Schuhmacher zum Fabrikarbeiter oder zum bloßen Flickschuster.²⁹ Das Schustergewerbe sei zwar noch nicht ganz am Ende, aber auf dem besten Wege dazu.³⁰

Die Schuster nähmen die unterste Stufe in der Gesellschaft ein. Die Industrie möge noch so weit fortgeschritten sein, den Schuhmachern gehe es dennoch schlecht.³¹ Ein Schustergeselle verdiene acht Mark in der Woche. Aber wie könne er davon Kost, Wohnung und Kleidung bestreiten? Als Essen habe er nur kalte und verdorbene Speisen. Frische, unverdorbene Lebensmittel könne er sich nicht leisten, wurde 1885 beklagt.³² Fünf Jahre später hieß es, ein Gehilfe könne für eine fünfköpfige Familie nicht einmal so viel Geld pro Tag ausgeben, wie man in München für das tägliche Futter eines Hundes zahle.³³ Zwar sei es jetzt nicht mehr ganz so schlimm wie zu der Zeit, als der Geselle in einem Dachwinkel schlafen und wie ein Hund essen musste. Aber auch jetzt verdienten die Gesellen nicht so viel, um ausreichend Essen kaufen zu können. Sie müssten bei den Kapuzinern betteln gehen.³⁴ Der Schustermeister Neubauer sagte, es tue ihm weh, wenn ein Geselle zum Ortsbettelverein gehen müsse und dann mit Schaufel und Besen auf der Straße arbeite.³⁵ Die Schuhmacher müssten es sich vom Leibe abhungern, um anständig gekleidet zu sein.³⁶ Eine Forderung der Schuhmacher war die Verbesserung ihrer Wohnverhältnisse.³⁷

Es sei unmenschlich, wenn auch Frauen und Kinder mitarbeiten müssten, um einen Hungerlohn zu erreichen. Auf diese Weise werde das Familienglück zerstört. Frauen gehörten nicht auf die Schusterbank, Kinder gehörten in die Schule.

29 Bericht des Polizeibeamten Walter vom 5. Januar 1884, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

30 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 5. Juni 1894, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

31 Berichte des Polizeibeamten Rieß vom 21. August 1890 und des Oberwachtmeisters Obich 8. Mai 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

32 Bericht des Polizeibeamten Walter vom 10. August 1885, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

33 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 10. Juli 1890.

34 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 27. August 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

35 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 12. November 1886, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

36 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Mai 1889, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

37 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. April 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Wegen der ungesunden Verhältnisse, unter denen die Schuhmacher arbeiten müssten, seien unter ihnen 28 Krankheiten verbreitet, am meisten Lungenkrankheiten. Die Schuhmacher würden nicht älter als 40 Jahre. Unter den Schuhmachermeistern bildeten die Kleinmeister die größte Gruppe. Aber keine zehn Kleinmeister würden zum mittleren Stand gehören. Im Grunde gehe es ihnen genauso schlecht wie den Gesellen. Sie seien sogar noch schlimmer dran.³⁸ Häufig hätten die Fabrikarbeiter eine bessere Existenz als die Kleinmeister. Ihr Unglück seien das Kapital und die Schuhfabriken. Die Kleinmeister glaubten zwar immer noch, das Kapital sei auf ihrer Seite. Diese Vorstellung sei aber falsch. In Norddeutschland sei schon ein Heer von Kleinmeistern nur noch Handlanger der Großindustrie. Auf der einen Seite stehe das Großkapital, auf der anderen das Proletariat. Zwischen diesen beiden Mühlsteinen würden die Kleinmeister allmählich zermalmt. Die Kleinmeister sollten sich daher auch dem Unterstützungsverein anschließen, denn ihnen gehe es zuerst an den Kragen.³⁹

Manche Redner gaben den Schuhmachern allerdings eine Mitschuld an ihrer Lage. Durch Faulheit und Trunk seien sie so weit heruntergekommen. Die Schuhmacher seien wenig geachtet, weil sie keine Lust zeigten, sich eine höhere Bildung anzueignen, meinte Stieber 1885.⁴⁰ Man verwies auf die schlechte fachliche Ausbildung und den Mangel an Sparsamkeit. Eine weitere Ursache für das Tiefersinken der Schustergesellen sah man darin, dass die Zahl der verheirateten Gesellen immer mehr zunahm. Die Gesellen sollten sich lieber erst selbstständig machen und dann heiraten.

Es sei höchste Zeit, so Wilhelm Bock in der schon genannten Rede von 1874, dass die Gesellen sich um „geistige Vervollkommnung und sittliche Hebung“ bemühten und in verständiger Gesellschaft verkehrten, um nicht ganz zu versumpfen.⁴¹ Diesem Ziele sollten auch die Vorträge dienen.⁴²

38 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 22. September 1890, StadtAA Bestand 5 Nr. 611.

39 Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 13. Juli 1884 (Renner) und 29. Januar 1890 (Neubauer), StadtAA, Bestand 5 Nr. 611. Über die Kleinmeister: Berichte der Polizeibeamten Walter vom 15. Juli 1884, Obich vom 29. Januar 1890 und Rieß vom 27. August 1890. Ebenso Bericht vom 10. September 1895 (Verfasser unbekannt), StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

40 Bericht des Polizeibeamten Walter vom 18. Dezember 1885. Stieber, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

41 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874, StaatsAA, Regierung 10117.

42 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 4. September 1888. Gebelin, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Seine Kritik an der Rolle der Schuhfabriken erweiterte Bock zu einer allgemeinen Kritik an der bestehenden Wirtschaftsordnung. Für die Großindustrie sei der Arbeiter nicht Mensch, sondern nur Arbeitskraft. Wenn der Geselle ausgepresst sei wie eine Zitrone, überlasse man ihn der Not und der Verzweiflung. Die Fabrikanten suchten den Arbeiter auf alle mögliche Weise an die Scholle, an Industrie und Kapital zu fesseln. Zum Beispiel durch Arbeiterwohnungen, die zu einer Art Leibeigenschaft führten. Ohne Erlaubnis des Fabrikanten dürfe man keinen Verwandten übernachten lassen, keinen Hund und keine Katze halten. Die Arbeiter hätten auch nichts von Suppenküchen, von Sparanstalten oder Darlehenskassen.

Die Damen, sagte Bock, stolzierten in den schönsten Stiefeletten, aber der Schuhmacher, der sie angefertigt hat, müsse hungern. Nur durch Beseitigung der Großindustrie und durch Errichtung genossenschaftlicher Vereinigungen könne dem Arbeiter ein menschenwürdiges Leben geschaffen werden. In diesem Zusammenhang kritisierte Bock auch die Zwangs Krankenkassen und die Fabrikkrankenkassen, die bei Austritt aus dem Unternehmen die eingezahlten Beiträge zurückbehielten. Gewerkschaftskassen müssten gegründet werden.

Den Arbeitern werde vorgeworfen, sie hätten utopische Vorstellungen, wie die Idee der Errichtung genossenschaftlicher Unternehmen mithilfe des Staates. Dies sei aber keine Utopie, wie sich in Paris während der Revolution von 1848 gezeigt habe. Wilhelm Bock wies auf die von Louis Blanc eingeführten, staatlich finanzierten Produktionsgenossenschaften der Arbeiter.⁴³

Der Vorsitzende des Centralvorstands in Nürnberg J. Siebert bezweifelte 1892 auf einer Versammlung in Augsburg, dass die Bourgeoisie jemals den Arbeitern beistehen würde. Der Arbeiter sei nicht da, um nur zu arbeiten, und der Kapitalist nur um zu essen. Jeder solle von seiner Arbeit leben können. Das sei aber in der jetzigen Gesellschaftsordnung unmöglich. Sie müsse deshalb abgeschafft werden.⁴⁴ Jeder Arbeiter müsse die Klassengegensätze erkennen, sagte Siebert im August 1890. Der achtstündige Arbeitstag sei eine Notwendigkeit. Nur so könnten die 500.000 Menschen, die auf die Straße geworfen seien, wieder Arbeit finden. Die Schuhmacher sollen sich organisieren, um für den Kampf bereit zu sein, wenn er kommen sollte.⁴⁵ Und Carl Breder, Redakteur der „Augsburger

43 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874.

44 Bericht des Polizeibeamten Schnatterer vom 12. Januar 1892, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

45 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 12. August 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Volkszeitung“, rief mit Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“. ⁴⁶ Diese Äußerungen deuten an, dass zumindest einige der Redner mit sozialistischen Ideen vertraut waren. Die Polizeibeamten berichteten zwar häufig, in den Versammlungen sei nicht Politik getrieben worden, aber sie waren auch überzeugt, dass hier sozialistisches Gedankengut herrsche. Die Versammlungen seien ein „Hauptvereinigungspunkt sozialdemokratischer Agitatoren“. ⁴⁷

In mehreren Berichten der Polizeibeamten werden die sozialdemokratischen Teilnehmer der Versammlungen namentlich aufgeführt. Man vermerkte ausdrücklich, dass Renner eine rote Krawatte trug und eines der anderen Vorstandsmitglieder eine rote Halsbinde. Die Leute, die in den Versammlungen das Wort führten, seien auch die eifrigsten sozialdemokratischen Agitatoren auf dem Lande, wo sie an Sonn- und Feiertagen gegen die Gesellschaftsordnung „wühlten“. ⁴⁸ Insgesamt werden in den Berichten der Polizei im Zeitraum 1884 bis 1895 54 Personen als bekannte Sozialdemokraten bezeichnet. Die Behörden beunruhigte, dass 21 von ihnen Ämter im Unterstützungsverein bekleideten, als Revisoren, Schriftführer, Bevollmächtigte und Vorsitzende. Es waren Männer wie Ludwig Renner, Wilhelm Bretschneider, Josef Gebelin, Josef Säckler, Johann Neubauer oder Josef Fäustlin.

Da das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie bis 1890 in Kraft war, wollten manche Schuhmachermeister mit dem Unterstützungsverein nichts zu tun haben. Sie könnten sich doch nicht einem Verein anschließen, der sozialdemokratisch angehaucht sei. Aber auch so manche Gesellen, die man zu den Versammlungen einlud, wehrten vorsichtig ab, dort seien doch nur Sozialdemokraten. ⁴⁹ Ob aus politischer Überzeugung oder weil sie ihr Fortkommen nicht gefährden wollten?

Arbeitszeit und Löhne

In den Versammlungen ging es natürlich auch um konkrete Fragen wie Arbeitszeit und Löhne. Die Schuhmacher seien die am schlechtesten bezahlten Arbeiter und hätten die längsten Arbeitszeiten. Die blassen Gesichter der Schustergesellen seien eine Folge des oft 18-stündigen Arbeits-

46 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 12. Januar 1892.

47 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 14. Juli 1892, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

48 Ebenda.

49 Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 26. Januar 1886 und 5. Juli 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

tages. Die Gesellen könnten bei dieser unmenschlichen Arbeitszeit nicht über ihre Lage nachdenken. Sie hätten allen Grund, bessere Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse zu verlangen und Anspruch auf einen Normalarbeitstag. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit könne man 20.000 Menschen, die sich arbeitslos auf den Straßen herumtrieben, Arbeit verschaffen.⁵⁰ Wenn die Schuhmacher Maschinen verwendeten, seien acht Stunden Arbeitszeit genug.⁵¹ Ja, mithilfe der Maschinen könnte die Arbeitszeit auf unter acht Stunden verkürzt werden.⁵²

Die Lohnverhältnisse standen im Mittelpunkt vieler Versammlungen. In Augsburg würden Hungerlöhne gezahlt.⁵³ Die Maschinenarbeiter, hieß es 1888, würden an einem Tag fünf bis sieben Mark verdienen. Das sei soviel, wie ein Schuhmacher in einer Woche bekomme.⁵⁴ Der Lohn müsse so hoch sein, dass der Arbeiter die auf seine Arbeit verwendete Kraft durch eine entsprechende Lebenshaltung wieder ersetzen könne. Der Geselle müsse mit einem Lohn von sieben bis acht Talern (21 bis 24 Mark) in der Woche rechnen können. Ein Schuhmacher meinte allerdings, viele Meister würden nicht einmal vier Taler (zwölf Mark) pro Woche einnehmen.⁵⁵ Während die Löhne sanken, würden die Mieten und die Preise für Lebensmittel steigen. Ein Schuhmacher erklärte die Lohnverringerung damit, dass in den letzten Jahrzehnten die Preise für Rohmaterialien um 20 Prozent gestiegen seien. Um mit der Konkurrenz anderer Schuhmachermeister und der Schuhfabriken mithalten zu können, habe man die Preise für fertige Waren nicht erhöht. Die Meister seien daher genötigt gewesen, die Löhne der Gesellen zu verringern und die Arbeitszeit zu verlängern.⁵⁶

1891 forderte ein Geselle, dass die Lohnkommission dieses Jahr 15 Prozent, das folgende Jahr zehn Prozent mehr Lohn verlangen solle, sowie eine Stunde Arbeitszeitverkürzung. Jetzt arbeite man zwölf Stunden, elf

50 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 20. November 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

51 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Mai 1889. Bretschneider, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

52 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 6. Mai 1890, Neubauer, und 13. August 1890. Neubauer, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

53 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874.

54 Bericht des Oberwachtmeisters Obich 18. Juni 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

55 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874.

56 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. April 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Stunden seien genug. Doch solche Forderungen fanden keine Mehrheit. Es wurde gesagt, der durchschnittliche Wochenlohn betrage jetzt acht Mark 40 Pfennige. Hauptsache sei, dass dieser Lohn erhalten bleibe.⁵⁷

Arbeitsniederlegungen

Die Augsburger Schuhmachergesellen wussten, dass Streiks in ihrem Gewerbe nichts Ungewöhnliches waren. Koalitionen der Unternehmer, wurde im Jahre 1890 ausgeführt, hätten die Arbeitskämpfe provoziert. Die Fabrikanten hätten Bündnisse geschmiedet, Millionen Mark zusammengebracht und den Arbeitern die Streiks aufgezwungen. Aber die Arbeiter hätten zusammengehalten und in den meisten Fällen auch gesiegt.⁵⁸

Wilhelm Bretschneider gab im Juli 1888 bekannt, dass in Altona ein Komitee gegründet worden sei, das einen allgemeinen Streik aller Schuhmachergesellen Deutschlands vorbereiten solle. Bretschneider meinte, nur mithilfe eines solchen allgemeinen Streiks könne die Lage der Schuhmacher verbessert werden. Mit partiellen Streiks habe man bisher nichts erreicht. Die Versammlung beschloss einstimmig, dem Komitee in Altona mitzuteilen, dass man mit dem geplanten Streik einverstanden sei.⁵⁹ Im Magistrat hatte man nun den Eindruck, dass ein Streik der Augsburger Schuhmacher in Sicht sei.

Diese Furcht war übertrieben. Die Schuhmacher haben 1888 nicht gestreikt. Sie waren nämlich sehr vorsichtig, wenn es um scharfe Maßnahmen ging. In der Augsburger Industrie kam es immer wieder zu Arbeitskämpfen. Von 1868 bis 1895 brachen allein in den großen Augsburger Textilfabriken achtmal Streiks aus. In der Metallindustrie traten Arbeiter in den Jahren 1869 bis 1905 sechsmal in den Ausstand.⁶⁰ Obwohl es also Vorbilder gab, waren die Augsburger Schuhmacher nicht leicht für Streiks zu haben. Schon 1874 hatte Bock in der bereits mehrfach genannten Versammlung der Schuhmachergewerkschaft erklärt, er sei kein Freund von Streiks, die von unorganisierten, mit Geld nicht versehenen Leuten betrieben würden. Sie nützten nichts und schädeten viel.⁶¹

57 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 8. Mai 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

58 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 27. August 1890.

59 Bericht des Polizeibeamten Gappel vom 11. Juli 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

60 Siehe Claus-Peter Clasen: Streikgeschichten. Die Augsburger Textilarbeiterstreiks 1868-1934, Augsburg 2008, S.15-87, 305, sowie Ders.: Arbeitskämpfe in Augsburg um 1900. Streik, Aussperrung und Boykott, Augsburg 2012, S.27-43, 325.

61 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874.

Auch siebzehn Jahre später hatten die Augsburger Schuhmacher Bedenken, wenn es um Arbeitsniederlegungen ging. In dem Recht zur Arbeitsniederlegung, sagte Gewerkschaftsführer Mandler aus München, hätten die Schuhmacher zwar eine mächtige Waffe. Aber man solle zu Streiks nur greifen, wenn es nicht möglich sei, berechnete Forderungen auf andere Weise durchzusetzen.⁶² Für den Augsburger Schuhmacher Neubauer war der Streik ebenfalls das letzte Kampfmittel. Doch wenn ein Streik den Schuhmachern aufgedrängt würde, dann sollten sie ihn aufnehmen auf Leben und Tod.⁶³

Es wurde auch gesagt, Streiks seien eine zweischneidige Waffe, wenn sie häufig auch notwendig seien. Sie seien nicht zu empfehlen und sollten vermieden werden.⁶⁴ Streiks würden nichts lösen. Die Schuhmacher sollten lieber von dem Wahlrecht Gebrauch machen. Auf diese Weise könne man mehr erreichen als mit Streiks. Für einen Streik sei die Organisation in Augsburg zu schwach und zu „zerfahren“. Eine Lohnbewegung müsse schon Jahre vorher vorbereitet werden.⁶⁵ Zwei Jahre später kritisierte man, dass die Fabrikschuster in den Unterstützungsverein aufgenommen worden seien. Denn von den Fabrikschuhmachern gingen die Streiks meist aus.⁶⁶ Mit Gewalt wollten sie keine Besserung ihrer Lage erreichen, sagte Siebert vom Centralvorstand in Nürnberg. Mit Streiks würden sich die Arbeiter nur ins eigene Fleisch schneiden. Man könnte zwar eine kleine, momentane Besserung erreichen, aber dann würde alles wieder schlechter.⁶⁷ Ein Geselle meinte, wenn man bescheidene Forderungen an die Meister stelle, würde man schon etwas bekommen. Man brauche dann keinen Streik auszukämpfen.⁶⁸ Auch Ludwig Renner riet, von Streiks abzusehen. Man solle nicht etwas unternehmen, was nicht durchführbar sei.⁶⁹ So lehnte man auch den Versuch ab, von einer Streikkasse zu reden. Man habe nur eine Unterstützungskasse.⁷⁰

62 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. April 1891, Mandler aus München, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

63 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Mai 1893, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

64 Bericht des Polizeibeamten Schnatterer vom 12. Januar 1892, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

65 Ebenda, sowie Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 13. Juni 1888 und 18. April 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

66 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 13. Oktober 1894, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

67 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 21. Januar 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

68 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 18. April 1890.

69 Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 27. August 1890 und 29. April 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

70 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 16. Juni 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Die Augsburger Schuhmacher waren bereit, streikende Berufsgenossen an anderen Orten zu unterstützen. Aber die Filiale des Unterstützungsvereins wollte nichts davon wissen, Streikenden anderer Gewerbe finanziell zu helfen. Für fremde Gewerkschaften wurde kein Geld gesammelt.⁷¹

Die Schuhmacher waren in ihrer Zurückhaltung gegenüber Streiks nicht allein. Die Textilarbeiter Augsburgs traten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar mehrmals in den Ausstand. Aber manche Textilarbeiter sagten auch, sie könnten einen größeren Streik nicht durchhalten, weil sie nicht genügend organisiert seien. Außerdem würden in Augsburg Streiks als halber Aufruhr angesehen. Die Augsburger seien zu eingeschüchtert. Hier herrsche Friedhofsruhe.⁷² Bretschneider warf den Schuhmachern vor, in „Schlaf versunken“ zu sein.⁷³

Diese Zurückhaltung war aber nicht typisch für die gesamte Arbeiterschaft Augsburgs. Immerhin erlebte die Stadt in den Jahren 1900 bis 1914 78 Streiks und 13 Aussperrungen, vor allem im Baugewerbe, in der Maschinenindustrie und in den Textilfabriken.⁷⁴

1. Mai 1890

In der Versammlung am 23. April 1890 gab es eine lebhaftige Diskussion, wie man sich zur Feier des 1. Mai verhalten solle. Der 1. Mai war 1889 von der II. Internationale in Paris als sozialistischer Feiertag festgelegt worden. Die Schuhmacher in Augsburg waren durchaus nicht einer Meinung.

Der Schuhmachermeister Gebelin, der seit 1884 dem Verein angehörte, unterstützte den Beschluss eines Komitees der verschiedenen Augsburger Gewerkschaften, von der Feier des 1. Mai abzusehen, auch wenn die Gesellen wegen ihrer langen Arbeitszeiten allen Grund dazu hätten. Sie sollten dies aber nicht tun, um nicht mit den Arbeitgebern in Konflikt zu geraten. Doch es gab Widerspruch. Ein Geselle meinte, sie könnten ja am 1. Mai mittags mit der Arbeit aufhören und einen Ausflug machen. Ein anderer sagte, man könne sich in der Herberge treffen. Daraufhin wurde mitgeteilt, dass die Arbeiter in der Schuhfabrik Levinger einen allgemeinen Feiertag halten wollten. Der Fabrikant habe schon seine Erlaub-

71 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 20. November 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

72 StadtAA, Bestand 11 69|90. Verein deutscher Textil-Arbeiter und Arbeiterinnen Filiale Wertachvorstädte und Oberhausen. 24. März, 6. und 8. Mai 1898.

73 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Mai 1889, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

74 Siehe Clasen, Arbeitskämpfe, S.9-15.

nis gegeben. Gebelin vertrat nun die Ansicht, man solle mit Rücksicht auf die Arbeiter bei Levinger ab Mittag mit der Arbeit aufhören. Dann wurde gesagt, man könne doch nachmittags ab vier Uhr feiern und ein paar Glas Bier trinken gehen, woraufhin entgegnet wurde: Wenn wir um vier Uhr aufhören sollen zu arbeiten, warum dann nicht schon mittags? Ein Geselle warf ein, keine zehn Mann würden dazu erscheinen. Viele Gesellen würden bei Meistern arbeiten, die sagen würden: Wenn du jetzt Feierabend machst, dann kannst du ganz Feierabend machen. Ein Schuhmacher meinte, da man ihnen alle möglichen Feiertage aufdränge, warum sollten sie gerade diesen Tag nicht halten? Es hieß aber auch, in anderen Städten sehe man davon ab, einen ganzen Tag zu feiern. Ein Geselle sagte, der 1. Mai sei der wichtigste Tag, den er erlebe. Dieser Tag mache Weltgeschichte. Er habe vieles gesehen, aber so etwas wie den 1. Mai habe es noch nie gegeben. Dieser Tag habe die ganze Welt in Bewegung gesetzt. Wenn keiner von den anderen diesen Tag feiere, so werde er dies allein tun.

Bei der Abstimmung zeigte sich, dass nur 26 Gesellen dafür waren, einen halben Tag zu feiern, 29 waren dagegen. Nun wurde gesagt, wenn mit 26 nur ein Sechstel aller Augsburger Gesellen den Tag feiern wollten, wäre das eine ganz schöne Blamage. Ein Geselle meinte daraufhin, es wäre das Beste, den Feiertag ganz fallen zu lassen. Gebelin schlug vor, es jedem selbst zu überlassen, was er tun wolle: einen ganzen Tag zu feiern oder einen halben oder überhaupt nicht. Es wurde noch einmal abgestimmt und einstimmig beschlossen, sich der Entscheidung der anderen Augsburger Gewerkschaften anzuschließen – also von einer Feier des 1. Mai abzusehen.⁷⁵

Trotz aller Widerstände fand dann doch eine Arbeiterversammlung am 1. Mai in „Wahls Kolosseum“ statt.⁷⁶ Ob auch Schustergesellen unter den Teilnehmern waren?

Arbeitsnachweis

Ein dringendes Problem für die Gesellen war der Arbeitsnachweis, ein Büro, wo sie erfahren konnten, welche Meister einen Gesellen suchten. Der Industrieverein stand der Errichtung eines Arbeitsnachweises für Fabrikarbeiter ablehnend gegenüber. Die Augsburger Filiale des Unterstüt-

⁷⁵ Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 23. April 1890.

⁷⁶ Wikipedia: Günther Kapfhammer, Maifeiern.

zungsvereins beschloss jedenfalls im Juli 1888, einen solchen Arbeitsnachweis einzurichten und entsprechende Listen in Herbergen wie der „Finsternen Stube“ oder der „Backpfeife“ auszulegen.⁷⁷ Im Jahr 1889 wurde ein solches „Büreau“ eingerichtet. Mittags von zwölf bis 13 Uhr war ein Mitglied im Vereinslokal anwesend und vermittelte freie Stellen.⁷⁸

Ganz scheint die Sache aber nicht geklappt zu haben, denn nach einigen Monaten wählte man sieben Mitglieder, die zu den einzelnen Meistern gehen und ein „Programm“ über das „Büreau“ übergeben sollten. Renner gab zu, dass das „Büreau“ etwas „flau“ angelaufen sei, aber man solle den Mut nicht sinken lassen. Es werde besser gehen, wenn bekannt werde, dass die Vermittlung unentgeltlich sei.⁷⁹ Es wurde vereinbart, dass jeden Tag ein Mitglied des Vereins von 20 bis 21 Uhr im Vereinslokal anwesend sein solle, um Anfragen gerecht zu werden, wofür sieben Personen gewählt wurden.

Wie lange diese Arbeitsvermittlung des Vereins bestand, ist nicht bekannt. 1893 richtete der „Verband ordnungsliebender Arbeitervereine“ einen Arbeitsnachweis ein, der vom Industrieverein beaufsichtigt wurde und nur „ordnungsliebende“ Arbeiter vermittelte.⁸⁰ Das Problem des Arbeitsnachweises kam deshalb wieder in einer Sitzung des Unterstützungsvereins im Januar 1894 zur Sprache.

Renner sagte, der Arbeitsnachweis sei das „Sorgenkind“, über das man schon „lange und stundenlang“ diskutiert habe. Man müsse einen unparteiischen Arbeitsnachweis einführen. In Frankfurt am Main habe der Magistrat bereits einen Entwurf für einen Arbeitsnachweis verfasst, den man den Augsburger Verhältnissen anpassen könne. In der Diskussion wurde geäußert, die Kommunen seien berechtigt, den Arbeitslosen zu sagen, sie müssten innerhalb von drei Tagen Arbeit finden. Die Kommunen seien dann aber auch verpflichtet, den Menschen Arbeit zu verschaffen. Man solle sich zusammen mit den Gewerkschaften an den Magistrat wenden,

77 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 3. Juli 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

78 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 22. Januar 1889, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

79 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 10. Juli 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

80 Der „Verband ordnungsliebender Arbeitervereine in Augsburg und Umgebung“ war 1893 mit Unterstützung des Industrievereins gegründet worden und umfasste überwiegend katholische Männer- und Arbeitervereine. 1898 hatte der Verband 4.000 Mitglieder. Zweck des Verbandes war es, bei Konflikten in Betrieben im Gegensatz zur sozialdemokratischen Taktik in friedlicher Weise vorzugehen und die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu überbrücken. 1901 löste sich der Verband auf. Siehe Hans Dieter Denk: Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern bis zum Ersten Weltkrieg, Mainz 1980, S.101-104.

um auf der Grundlage der in Frankfurt angenommenen Statuten in Augsburg ein Arbeitsnachweisbüro zu schaffen.⁸¹ Doch der Magistrat richtete erst Jahre später, 1900, auf Drängen der Bezirksregierung für Schwaben ein städtisches Arbeitsamt ein.⁸²

Organisation

Wenn die Schuhmachergesellen auch ihre Zweifel hatten, dass mit Streiks viel erreicht werden könnte, so sahen sie doch in der Organisation der Arbeiterschaft eine wirksame Waffe, zumal sich auch die Kapitalisten in Organisationen zusammengeschlossen hätten. Gesellen und Kleinmeister würden, so Wilhelm Bock 1874, auf eine bessere Zukunft getröstet, die nach der jetzigen schlechten Geschäftslage kommen werde. Oder man empfehle ihnen die Kirche, die ein besseres Jenseits verspreche. Davon habe der Arbeiter nichts. Nur durch entschlossenes Zusammenstehen könnten die Arbeiter ihrem Schicksal entgehen, willenlos eine Beute des Kapitals zu werden.⁸³

Renner sagte 1890, bisher sei es wegen des Ausnahmegesetzes nicht möglich gewesen, eine ordentliche Organisation zu schaffen. Da das Sozialistengesetz vom Reichstag nicht mehr verlängert worden sei, stünden die Arbeiter vor einer neuen Ära und sollten eine geordnete und straffe Organisation errichten, um „auf ruhigem Wege“ die Verhältnisse zu ändern.⁸⁴ Ein immer wiederkehrendes Thema in den Versammlungen war deshalb die Ermahnung, fernstehende Kollegen in den Verein zu bringen. Dank ihrer Vereinigungen sei es den Kapitalisten möglich gewesen, die Arbeiter auf die Straße zu werfen.⁸⁵ Jetzt könne man ihnen sagen, wenn ihr uns maßregelt, so werden wir euch auch maßregeln.⁸⁶

Die Schuhmachergesellen waren beeindruckt, wie gut sich die Metallarbeiter organisiert hatten. Allerdings wurde auch gleich gesagt, eine Organi-

81 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 15. Februar 1894. Renner, Säckler und Singer, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

82 Über das Problem eines städtischen Arbeitsamtes, siehe Ilse Fischer: Industrialisierung, sozialer Konflikt und politische Willensbildung in der Stadtgemeinde: ein Beitrag zur Sozialgeschichte Augsburgs 1840-1914, Augsburg 1977, S.383-385.

83 Bericht des Polizeibeamten Wildegger vom 14. Oktober 1874.

84 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 27. August 1890.

85 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 28. Mai 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

86 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 27. August 1890. Gebelin, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

sation wie Hirsch-Duncker wollen wir nicht. Hirsch-Duncker würde den Arbeiter finanziell „ausschmieren“. Auch von den katholischen Gesellenvereinen wollten die Schuhmacher nichts wissen. Noch energischer wandten sich die Gesellen gegen die Bildung einer Zwangsinnung, die um 1885 im Gespräch war. Die in der Innung organisierten Meister seien nicht an einer Lohnverbesserung für Gesellen interessiert, sondern würden die Löhne nur noch mehr drücken.⁸⁷ Innungen, hieß es 1890, könnten dem Großkapital nicht standhalten.⁸⁸ Es sei traurig und lächerlich, dass sich die kleinen Handwerksmeister mit dem Großkapital verbünden wollten, um, wie sie behaupteten, den Übermut und die ungerechten Forderungen der Arbeiter abzuwehren.⁸⁹ Mehrmals wurde den Schustergesellen nahegelegt, sich für fünf Pfennige ein Exemplar der „Zwölf Arbeitergebote“ anzuschaffen. In den „Zwölf Arbeitergeboten“ werden die Arbeiter ermahnt, die Arbeit der Gewerkschaften zu unterstützen, die Versammlungen zu besuchen und die Arbeiterpresse zu fördern.⁹⁰ Empfohlen wurden Zeitschriften wie „Der Schuhmacher“⁹¹ oder „Der Wahre Jakob“, ein seit 1879 erscheinendes illustriertes, humoristisch-satirisches Monatsblatt mit sozialdemokratischer Orientierung.

Feste

Gelegentlich veranstaltete der Unterstützungsverein Feste. Wie alle Veranstaltungen erschienen der Polizeibehörde auch diese Feste verdächtig. Am liebsten hätte man sie wohl verboten und fand manchmal auch eine Begründung.

Am 13. März 1887 hielt der Verein eine „gesellige Unterhaltung“ im Wolfischen Gasthaus „Zum Blumenstock“. Es kamen 60 bis 70 Personen, darunter auch Frauen. Es wurde auf Ziehharmonika, Geige und Gitarre musiziert und getanzt. Ein Schutzmann, der die Gäste durch das erleuchtete

87 Bericht des Polizeibeamten Walter vom 10. August 1885.

88 Bericht des Polizeibeamten Rieß vom 27. August 1890. Siebert, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

89 Berichte des Polizeibeamten Rieß vom 27. August 1890. Renner, und vom 15. Juli 1884, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

90 Berichte des Oberwachtmeisters Obich vom 12. August und 18. September 1890.

91 Der Schuhmacher: Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher und des Unterstützungs-Vereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Fachvereine sowie der Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands. Gotha. Herausgeber: Wilhelm Bock.

Fenster sah, warnte Bretschneider als Veranstalter, dass eine solche Veranstaltung während der Fastenzeit nicht stattfinden dürfe. Dennoch ging es weiter bis kurz nach Mitternacht. Bretschneider wurde prompt vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe von zehn Mark oder zwei Tagen Haft verurteilt. Oberwachtmeister Obich war überzeugt, dass diese ganze Veranstaltung nur den Zweck hatte, sozialdemokratische Ziele zu verfolgen und neue Mitglieder zu gewinnen.⁹²

Ein Anlass zum Feiern war der Jahrestag der Gründung des Vereins. Doch als der Verein im Juni 1888 ein kleines Stiftungsfest mit Musik und Glückshafen veranstalten wollte, zu dem sämtliche Augsburger Arbeitervereine eingeladen werden sollten, verbot die Polizeibehörde die Veranstaltung, da diese doch nur zur Förderung „gemeingefährlicher sozialdemokratischer Bestrebungen“ benützt würde. Offiziell hieß es, öffentliche Lustbarkeiten würden nicht zu den in den Vereinsstatuten aufgeführten Zwecken gehören.⁹³

Es gab natürlich noch andere Feste. Zu einer Faschingsveranstaltung 1889 sollten die Gesellen in zerrissener Kleidung kommen. Am 14. Januar 1891 fand ein Ball im Gasthaus „Zu den drei Königen“ statt, der von 180 Personen besucht wurde, darunter 80 Frauen.⁹⁴ Viele Schuhmacher wünschten auch eine Christbaumfeier. Als man 1887 an eine solche Christbaumfeier und gesellige Unterhaltung dachte, wurde jedoch Widerspruch laut. Eine solche Feier passe nicht in einen Verein, der sozialdemokratisch sei. Gebelin sagte, ihm sei es schnuppe, ob man einen Hut mit ein paar Glöcklein aufhänge oder einen Christbaum aufstelle. Doch die Mehrheit der Mitglieder entschied sich für eine Christbaumfeier.⁹⁵

Selbst die Abendveranstaltungen mit Musik und Tanz und die Christbaumfeiern waren in den Augen der Polizei politische Kundgebungen. Die geselligen Zusammenkünfte der Schuhmacher seien nichts anderes als ein sozialdemokratisches Stelldichein. Die Sozialdemokraten würden auf diesen Feiern gegenseitige Mitteilungen über Verhaltensmaßregeln austauschen. Bei plötzlicher Überraschung auf dem Pissoir würde die Unterhaltung abrupt abbrechen.⁹⁶

92 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 15. März 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

93 Erklärung des Magistrats vom 22. Juni 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

94 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 12. Januar 1891, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

95 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 23. November 1887, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

96 Berichte vom 17. Juni 1887, 30. Juli und 21. Dezember 1888, 15. März 1889 (Verfasser unbekannt), StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

Auflösung des Vereins

Die Schuhmacher wussten, dass die Existenz des Unterstützungsvereins nicht gesichert war. 1888 erfuhren die Augsburgers, dass Schikanen und andere Maßnahmen zur Auflösung von 30 Filialen des Unterstützungsvereins geführt hatten. In Sachsen würden nur noch zwei Filialen bestehen. In München sei die Filiale einfach aufgelöst worden.⁹⁷ Auch in Augsburg glaubte man, eine Handhabe zu haben, um gegen den Verein vorzugehen. Im August 1890 machte der Magistrat die Bevollmächtigten des Vereins darauf aufmerksam, dass in den Versammlungen Äußerungen gefallen seien, die über die in den Statuten angegebenen Zwecke sowie über die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung hinausgingen und als öffentliche Angelegenheiten zu betrachten seien. So habe Neubauer erklärt, die Kartelle der Arbeitgeber seien so eingerichtet, dass die Schuhmacher noch auf Jahrtausende Sklaven bleiben müssten. Die Schuhmacher müssten sich organisieren, um bereit zu sein, wenn der Kampf einmal stattfindet. Da der Verein, der doch unpolitisch sein solle, sich politisch betätige, müsse er seine Statuten ändern und diese dem Magistrat innerhalb von drei Tagen vorlegen.⁹⁸

Anscheinend hat der Verein nichts dergleichen getan. So begann die Diskussion über den Charakter des Vereins vier Jahre später wieder. Im März 1894 erschien ein Polizeioffizier in einer regulären Versammlung des Vereins. Am 11. April 1894 beschwerte sich der Verein beim Magistrat über die erneute Überwachung, hatte doch der Magistrat nach Aufhebung des Sozialistengesetzes den Polizeioberwachtmeister Obich angewiesen, die Versammlungen nicht mehr zu besuchen. Er sollte jedoch im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen die Tätigkeit des Vereins auch weiterhin beobachten und über etwaige Vorkommnisse berichten. Die Überwachung des Vereins fand zwar ab April 1894 nicht mehr statt, aber der Verein erhielt auch keine Antwort vom Magistrat auf seine Beschwerde. Am 18. August 1894 bat der Verein den Magistrat um Mitteilung, was aus seiner Beschwerde geworden sei. Am 29. August 1894 antwortete der Magistrat, die polizeiliche Überwachung sei gerechtfertigt, weil der Unterstützungsverein politische Angelegenheiten in den Bereich seiner Diskussionen gezogen habe. In den regulären Versammlungen habe der Verein z. B.

97 Bericht des Oberwachtmeisters Obich vom 2. November 1888, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

98 Magistrat an Jakob Frey, Bevollmächtigten des Vereins, vom 29. August 1890, StadtAA, Bestand 5 Nr. 611.

im Zusammenhang mit der Feier des 1. Mai die Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei gefördert und sei also politisch tätig geworden. In den öffentlichen Versammlungen hätten die Redner die Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung gefordert, die Teilnahme an Wahlen und Gesetzgebung empfohlen, die Einführung des achtstündigen Arbeitstags verlangt und über Zwangsinnungen, die Handhabung der Polizeigewalt und die Haltung der Sozialdemokratie zur Staatsgewalt gesprochen. Nach Meinung der Behörden wurden sowohl in den regulären wie den öffentlichen Versammlungen politische Themen behandelt.⁹⁹

Der Unterstützungsverein war also zum politischen Verein erklärt worden. Die Schuhmacher standen nun vor der Frage, ob sie sich vom allgemeinen Verband trennen und einen Lokalverein gründen sollten? Oder sollten sie einfach weitermachen wie bisher? Dann werde die Polizeibehörde binnen acht Tagen den Verein auflösen. Die Augsburger Schuhmacher kamen der Auflösung durch die Polizei zuvor. Am 15. November 1894 teilte Säckler als Bevollmächtigter dem Magistrat mit, dass sich der Unterstützungsverein unter diesem Datum aufgelöst habe.

In den folgenden Monaten gab es Diskussionen, ob man eine Lokalorganisation gründen oder sich wieder dem Unterstützungsverein deutscher Schuhmacher anschließen solle. Am 17. September 1895 konstituierte sich erneut ein Unterstützungsverein in Augsburg. Versammlungen sollten alle 14 Tage stattfinden. Wie lange dieser Unterstützungsverein bestand ist nicht bekannt. Auf alle Fälle gab es ihn noch im April 1897, als man eine öffentliche Versammlung einberief. Berichte über diese Versammlung sind nicht überliefert.

Welchen Eindruck hinterlassen die Reden und Debatten im Unterstützungsverein der Augsburger Schuhmacher? Trotz gelegentlicher Forderungen nach Beseitigung der bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung war die Mehrheit der Augsburger Schuhmacher sehr zurückhaltend, wenn es um konkrete Maßnahmen ging. Man wollte zwar kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne und bessere Lebensbedingungen, und das möglichst ohne Streiks. Mehr nicht.

Und wie entwickelte sich die Organisierung der Schuhmacher in den folgenden Jahren? Nur 41 bis 96 Schuhmacher gehörten in den Jahren 1899 bis 1904 der freien Gewerkschaft an. 1905 und 1906 lag die Zahl der organisierten Schustergesellen bei 300 bzw. 200 Personen, fiel dann aber 1907

⁹⁹ Ebenda.

bis 1910 ab, um in den Jahren 1911 und 1912 wieder zuzunehmen.¹⁰⁰ Von einem Unterstützungsverein hören wir nicht mehr. Seine Aufgaben wurden nun von der Gewerkschaft übernommen.

Wir stellen jedoch mit Erstaunen fest, dass aus den Jahren 1900 bis 1914, als in Deutschland mehr als 28.000 Streiks ausbrachen, kaum Arbeitsniederlegungen der Augsburger Schuhmacher bekannt sind. In der Werkstatt des Schusters Joseph Stadler legten zwar im Dezember 1902 acht Gesellen fünf Stunden lang die Arbeit nieder.¹⁰¹ Und in der Schuhfabrik Levinger streikten die Arbeiter 1904 und 1905.¹⁰² Doch von Streiks der Schustergesellen in den rund 200 Schuhmacherwerkstätten erfahren wir nichts. Man kann sich nicht denken, dass die Arbeitsbedingungen und Lohnverhältnisse in den Jahren nach 1900 besser waren als wenige Jahre zuvor und dass daher eine Arbeitsniederlegung überflüssig war. Vielleicht wirkte jetzt noch die vorsichtige Haltung zu Arbeitsniederlegungen aus der Zeit des Unterstützungsvereins nach.

100 Siehe Max Hengge: Die Gewerkschaftsbewegung in Augsburg, München 1913, S.45, Tabelle Nr. VI. Angaben über die Zahl der Schuhmacher in der Christlichen Gewerkschaft und in dem Werkverein Hirsch-Duncker fehlen.

101 Acht Arbeiter legten am 10. Dezember 1902 von 8 bis 13 Uhr die Arbeit nieder. Es ging um kürzere Arbeitszeit und eine Neuregelung der Materialabgabe. Bericht des Polizeioffizianten Hagg vom 16. Januar 1903, StadtAA, Bestand 10 Nr. 1626.

102 Siehe Clasen, Arbeitskämpfe, S.325f. Die freie Gewerkschaft zahlte in den Jahren 1904 bis 1911 7.690 Mark an „Streik- und Gemaßregelten Unterstützung“ an Schuhmacher. Diese Zahlungen mögen mit den Streiks bei Levinger zusammenhängen. Siehe Hengge, Gewerkschaftsbewegung, S.49, Tabelle Nr. IX. Vielleicht kam es 1908 zu einer Arbeitsniederlegung in der Schuhfabrik Wessels in Oberhausen. Notiz vom 17. Oktober 1908, StadtAA, Bestand 10 Nr. 1626. Streikstatistik 1899-1914.